

Université de Saint Etienne (ed.): Cinémas et Réalités.- St. Etienne: CIEREC 1984 (Travaux XLI), 300 S., Preis nicht mitgeteilt

Der Band umfaßt überwiegend Aufsätze, die 1983 bei einer von den 'Rencontres Cinématographiques International de Saint Etienne' veranstalteten Tagung über 'Cinémas et Réalités' als Vorträge gehalten wurden. Fünf weitere Artikel wurden den Tagungsbeiträgen ergänzend hinzugefügt, u.a. ein Aufsatz des deutschen Filmwissenschaftlers Karl-Dietmar Möller, eine an die Generative Transformationsgrammatik angelehnte syntagmatische Untersuchung des Nazi-Propagandafilms 'Gestern und Heute'. Dieser Artikel, Auszug aus einer größeren Studie zur Entwicklung und Theorie der Parallelmontage, ist - wenn auch gekürzt - auf deutsch zugänglich (in den Aken des 3. semiotischen Kolloquiums 1981, erschienen unter dem Titel 'Zeichen und Realität', hrsg.v. Klaus Oehler, Tübingen 1984).

Obwohl das Thema 'Filme und Realitäten' nicht unbedingt darauf hinzielt, ist der Gegenstand des Buches (und der Auswahlbibliographie, S. 281-294) der Dokumentarfilm. Dabei sind die Annäherungen an diese Filmgattung weit gefächert: Sie reichen von einem Interview mit dem französischen Dokumentaristen Depardon (S. 15-20) über Filmanalysen (u.a. zu 'Nanook', S. 125-153, 'Moi, un Noir', S. 97-107 oder 'Fad-Jal', S. 109-123) bis zu Versuchen, einen theoretischen Zugang zum Dokumentarfilm zu finden.

Roger Odin ('Film documentaire. Lecture documentarissante', S. 263-278) versucht im Bereich der Pragmatik eine Antwort auf die Frage zu finden, was ein Dokumentarfilm eigentlich sei. Seine These lautet, daß sich die Differenz von dokumentarischem und fiktionalem Film erst in der Lektüre herstellt, wobei diese von externen oder internen Faktoren geleitet wird. Zu den externen Faktoren gehört beispielsweise der Rahmen der Filmvorführung, zu den internen der Vorspann (weist er Schauspieler aus oder nicht?) oder stilistische Verfahren wie die bewegte Kamera, Plansequenzen, Lärm, der auf Synchronon schließen läßt, verbale statt Schriftsprache usw. Sieht sich der Zuschauer solchen Anzeichen des Dokumentarischen gegen-

über, dann konstruiert er nach Odin einen 'realen Aussagenden' des Films ('je-origine réel'), während er in der fikionalisierenden Lektüre diese Konstruktion selbst dann verweigert, wenn ein Ich-Erzähler auftritt. Der Vorteil seines Zugriffs zeigt sich deutlich im Vergleich mit dem Artikel von Gauthier ('Le documentaire narratif. Documentaire/fiction', S. 81-93), der im Bereich der Produktion verbleibt und einfach normativ festlegt, was ein Dokumentarfilm sei.

Daß die Dichotomie von dokumentarischem und fiktionalem Film nicht erst mit dem *cinéma direct* brüchig geworden ist, zeigt der Aufsatz von Leutrat ('Déréalisation. L'Ouest dans les années 1920', S. 161-172). Schon der *Western* der zwanziger Jahre gebrauchte dokumentarische Mittel, um seinen Realismus zu verstärken, indem er Aufnahmen von Rodeos oder indianischen Tänzen einfügte. Nach Leutrat führt dies letztlich zum Verlust von Realitäts- und historischem Bewußtsein.

Während Neil Postmans bildungsbürgerlicher Medienpessimismus sofort übersetzt wird, fehlt offenbar der Mut, ernsthafte filmtheoretische und -analytische Untersuchungen, Bücher wie das vorliegende, auch deutschen Lesern verfügbar zu machen.

Eva Hohenberger